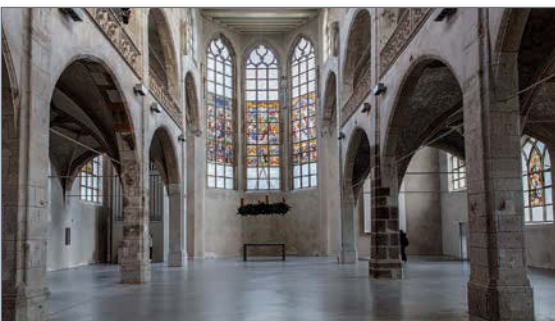


Orte für Musik – Folge I

Orgelpandämonium

Im Herzen Kölns versteckt sich eine Kirche, in der sich Gegenwartskunst und zeitgenössische Musik ein Zuhause teilen. Längst hat sich die **Kunst-Station Sankt Peter** einen Ruf erworben, der weit über die Grenzen des Kölner Kulturlebens hinausschallt. Das liegt nicht zuletzt an einer sehr speziellen Orgel, die sich Stephan Schwarz einmal genauer ansehen durfte.





Die asketische Strenge des Kirchenraums bildet den Rahmen für Ausstellungen zeitgenössischer Werke in der Kunst-Station Sankt Peter. Auch die Kirchenorgel ist ein Kunstwerk, dem der Organist und Komponist Dominik Susteck Klänge entlocken kann wie kein anderer.



Fotos: Björn Woll

Eigentlich muss man sich nicht wundern, dass man in St. Peter ein so enges Verhältnis zur Kunst pflegt. In seiner Kindheit, die er in Köln verbrachte, hockte der spätere Monumentalmaler und Kunststar Peter Paul Rubens hier auf der Kirchenbank. Noch heute kann sich die Pfarrei rühmen, ein Zeugnis ihres ehemaligen Gemeindeglieds in den spätgotischen Hallen zu beherbergen. Hier hängt die „Kreuzigung des heiligen Petrus“, 1638 in Öl und den üppig-verschlungenen Formen gemalt, die für den flämischstämmigen Meister so typisch sind. Entdeckt man als Besucher dann noch die „Pieta“ aus dem 15. Jahrhundert und die ebenfalls aus dieser Epoche stammende „Madonna mit Kind“ (von den prächtigen Glasmalereien in den Fenstern ganz zu schweigen), könnte man fast meinen, ein verkapptes Museum für alte Kirchenkunst betreten zu haben. – Was aber falsch ist, denn das befindet sich nebenan, in der romanischen Cäcilienkirche, die in Form des Museums Schnütgen sakrale Schätze aus dem Mittelalter hütet. Wer die Kunst im Sinn hat und

**Seit 1987 werden
regelmäßig
Ausstellungen in
der Kunst-Station
organisiert**

zu Sankt Peter geht, erwartet keine gotischen Flügelaltäre und keine Stifterbilder auf goldenem Hintergrund: In der Jesuitenkirche nahe dem Neumarkt werden ausschließlich Arbeiten der Gegenwart gezeigt.

Ihren Einzug gehalten hatte die Kunst 1987, als Friedhelm Mennekes die Pfarrei übernahm und gleichzeitig die ersten Ausstellungen kuratierte, worauf zwei Jahre später die Kunst-Station Sankt Peter auch dem Namen nach ins Leben gerufen wurde. Seither spielt sie eine nicht zu unterschätzende Rolle im Kölner Kunstleben zwischen Diözesanmuseum und Museum Ludwig, die Liste der Ausgestellten liest sich wie das „Lexikon der bedeutendsten Künstler unserer Zeit“, mit Namen wie Markus Lüpertz, Francis Bacon, Günter Uecker, Rosemarie Trockel, Jenny Holzer, Gregor Schneider oder Ulrich Rückriem. Auch Skandale hat es gegeben, etwa um Alfred Hrdlickas Skulptur „Gekreuzigter“, die wegen ihrer übergroßen Darstellung des Leids (und der übergroßen Darstellung eines Geschlechtsorgans) bei einigen für Unmut sorgte – was aber nichts Ungewöhnliches ist für einen Ort, an dem die Gegenwartskunst ins Zentrum gerückt wird. Und dennoch versteht sich die Kunst-Station Sankt Peter nicht als Museum.

Unterscheidungsmerkmal ist zum Beispiel das Fehlen einer Dauerausstellung. Was in Sankt Peter präsentiert wird, hängt oder steht immer nur für eine bestimmte Zeit. Einzig der „Gurutz Aldare“ des baskischen Bildhauers Eduardo Chillida hat seinen festen Platz in dem ansonsten von jedem liturgischen Zierrat (und sogar von Sitzbänken) freigehaltenen Raum gefunden. Vor allem aber ist es der Sinn, mit dem die Kunst die Kirche erfüllen soll, die die Kunst-Station von einem Museum oder einer Kunsthalle unterscheidet. Indem sie in den Dialog mit dem Raum tritt, den Betrachtenden mit existenziellen Fragen konfrontiert und ihm zu spirituellen Erlebnissen verhelfen soll, nimmt sie sogar eine seelsorgerische Aufgabe wahr. Und das ist ein wesentlicher Bestandteil des Gemeindeprofils von Sankt Peter.

Nun ist Kunst ja nicht nur bildende Kunst, und so war für Friedhelm Mennekes, der 2008 sein Amt an Pater Werner Holter übergab, von Anfang an klar, dass auch das musikalische Profil der Gemeinde auf die Gegenwart ausgerichtet sein müsse. Hierfür verantwortlich ist seit 2008 der Organist Dominik Susteck, der schon vom äußeren Erscheinungsbild nur wenig mit dem Klischee des im Amt verstaubten Kirchenmusikers gemein hat. Susteck ist Mitte 30 und strahlt eine Rührigkeit aus, die man jenseits der Orgelempore kaum vermutet. Die braucht er allerdings auch an diesem ungewöhnlichen Ort, denn hier läuft nichts nach kirchenmusikalischem Schema F. Ob er denn auch Bach spiele in seiner Kirche, lautet die mehr oder weniger rhetorische Frage. „Nein, da sind wir konsequent“, sagt Susteck und fügt lächelnd hinzu: „Außerdem würde das auf dieser Orgel nicht klingen.“

„Diese Orgel“ ist in der Tat ein Phänomen. Schon wenn man vom Mittelschiff aus nach oben blickt, fühlt man sich von diesem Instrument herausgefordert. Statt brav in Reih und Glied aufgestellter Pfeifen wird man von einer aufgepflanzten Trommeteria begrüßt, die ihre Schalltrichter wie Geschütze in den Raum richtet und schon dem Ansehen nach nicht nur auf ohrenumschmeichelnde Töne eingestellt ist. Eingebettet in die graue Strenge des Kirchenraums wirkt dieser Spargelbund ungestümer Pfeifen wie eines jener satanischen Musikinstrumente, die Hieronymus Bosch für seine gemalten Höllenfantasien ersann, andere könnten in ihm auch den Auspuff einer gewaltigen Konfettimaschine erkennen. Die Geheimnisse, die dieser Koloss in seinem Inneren birgt, kennen auf jeden Fall nur zwei Menschen auf der Welt: Peter Bares, der von 1992 bis 2008 als Kirchenmusiker in Sankt Peter wirkte und der Orgel ihre einmalige Gestalt gegeben hat, und Dominik Susteck, ihr heutiger Bezwingen.

Eine improvisierte Kostprobe beweist, dass es sich hier nicht um eine ausgesprochene Bach-Orgel handelt. Vom Spielpult auf der Galerie aus, auf vier Manualen und unter Zuhilfenahme ungewöhnlichster Register, lässt Susteck die Orgel brummen



Sankt Peter liegt nur fünf Minuten zu Fuß von der Haltestelle Neumarkt entfernt.

Kunst-Station Sankt Peter

Adresse:

Jabachstraße 1 (Nähe Neumarkt)

Öffnungszeiten:

Dienstag-Samstag 11.00-17.00 Uhr

Sonntag: 13.00-17.00 Uhr

Internet:

www.sankt.peter.koeln.de

und quietschen, quengeln und dengeln; Geisterglissandi und Weltraumklänge pfeifen durch die Luft, die jedem Synthesizer zur Ehre gereichen würden, und als ob das nicht genügen würde,

seine Zuhörer zu beeindrucken, wartet das Instrument zusätzlich noch mit einer Armada von Schlaginstrumenten auf. Es klopft und knallt, klingelt und bimmelt, zierliches Glockenspiel löst trockenes Xylophon ab und – „jetzt passen Sie auf“, sagt Dominik Susteck, bevor er aufs entsprechende Knöpfchen drückt: „Damit können wir sogar die Turmglocken läuten.“ Und tatsächlich: Da klingen sie deutlich von außen herein. Alle Achtung: Diese Orgel, richtig bedient, kann ein Pandämonium loslassen, neben dem sich die Versuchung des heiligen Antonius wie ein Krippenspiel ausnimmt. – „Und das alles ohne Elektronik“, ergänzt der Organist. Einfach irre.

Dominik Susteck ist ein Meister der Improvisation, was bei einer solch inspirierenden Orgel fast kein Wunder ist. Jeden Monat am ersten Sonntag ist er – abgesehen von den Gottesdiensten, die er selbstverständlich auch musikalisch gestaltet – mit seinen Improvisationen öffentlich zu hören. Daneben ist er verantwortlich für eine Vielzahl musikalischer Termine, etwa 40 insgesamt im Jahr, die das musikalische Profil der Kunst-Station nach außen tragen. Wobei es, wie Dominik Susteck zugibt, sicherlich einfacher wäre, sein Repertoire bei Bach und Co. zu suchen. „Viele Komponisten von heute scheuen die Orgel, weil sie sich entweder damit nicht auskennen, oder befürchten, ihr Werk würde durch eigenwillige Registrierung ‚uminstrumentiert‘“, sagt der Organist, der selbst ausgebildeter Komponist ist. Auf der anderen Seite gäbe es viel „zeitgenössische“ Orgelliteratur, die den Ansprüchen an die Qualität heutigen Komponierens nicht genüge und daher nicht zur musikalischen Ausrichtung der Kunst-Station passe. Dies ist auch der Grund, warum die eher in den Bereich „Eso-Kitsch“ hinüberschwappenden Erzeugnisse bestimmter Tonschöpfer hier nicht zu hören sind.

Dass man die (wenigen) großen Orgelwerke der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit mehr als adäquat auf der Sankt-Peter-Orgel aufführen kann, hat Dominik Susteck nicht zuletzt in seinen Aufnahmen der letzten Jahre bewiesen. Ligetis „Volumina“ und die „Zwei Etüden für Orgel“ wurden dieses Jahr bei Wergo (siehe auch FF 7/13) veröffentlicht, im Jahr zuvor, beim selben Label, die Orgelwerke von Wolfgang Rihm. In Kürze werden Kompositionen für Orgel (und andere Instrumente) von Adriana Hölszky erscheinen. Immer wieder

„Spielen Sie auch Bach in Ihrer Kirche?“ – „Nein, da sind wir konsequent“

sucht Susteck Stücke heraus, denen die Qualitäten seines Instruments besonders entgegenkommen. Gerade wenn es, vor allem in den hohen und höchsten Registern, um dynamische Fein- bis Feinstabstufung geht, dürfte es kaum eine zweite Orgel auf der Welt geben, die dieser nahe kommt.

Da die meisten Komponisten beim Schreiben allerdings an konventionelle Orgeln denken, ist es dem Organisten nicht immer vergönnt, mit voller Bewaffnung an die Ausführung zu gehen. Daher arbeitet Dominik Susteck wie auch schon sein Vorgänger Peter Bares daran, ein eigenes Repertoire für sein Instrument zu schaffen und stetig zu erweitern.

Ein großer Teil der in Sankt Peter zu hörenden Orgelkompositionen erklingt hier als Uraufführung. Darüber hinaus gibt es seit 2009 in Kooperation mit dem Deutschlandfunk die Institution des Composer-in-Residence. Sinn dieser Einrichtung ist es, junge Komponisten zu fördern und ihren Blick auf die Orgel

zu richten. Speziell auf die der Kunst-Station, für die eigens Werke in Auftrag gegeben werden. Die Residenzkomponistin des Jahres 2013 war die in Bremen bei Younghi Pagh-Paan ausgebildete Kasachin Jamilia Jazyzbekova, deren Stück „Grün ist des Lebens goldner Baum“ im vergangenen

Oktober uraufgeführt wurde, und zwar beim jährlich stattfindenden Festival der Kunst-Station, den Orgel-Mixturen. – Nein, man kann wirklich nicht sagen, in Sankt Peter wäre nicht das ganze Jahr über etwas los.

Als internationale Veranstaltungsreihe ziehen die Orgel-Mixturen Gäste aus aller Herren Länder an, darunter nicht nur Interpreten und Komponisten, sondern auch ganz normale, aufgeschlossene Zuhörer, die die Konzerte der Kunst-Station mittlerweile als wichtigen Teil der Neue-Musik-Szene Kölns wahrnehmen. Kein Wunder, mit bereits neun Ausgaben seit 2005 hat das Festival den Traditionsstatus bereits erreicht. Neben der Aufführung bestehender Werke hat natürlich die Improvisation einen wichtigen Stellenwert, aber auch Symposien und Vorträge stehen auf dem Programm. Wenn man so will eine Art Jahreshauptversammlung der zeitgenössischen Orgel-elite – die allerdings auch nicht so riesig ist, als dass Dominik Susteck nicht jedes Jahr aufs Neue überlegen müsste, welcher Interpret für die Orgel-Mixturen in Frage käme. Denn nicht nur scheinen Komponisten Probleme mit der Orgel zu haben, sondern Organisten auch Probleme mit der zeitgenössischen Musik. „Das ist ein sehr eigenständiger Bereich“, sagt Susteck, „da die zeitgenössische Musik in der Orgelausbildung so gut wie keine Rolle spielt.“ Und was der Kantor nicht kennt ...

Susteck weiß, dass es außer ihm selbst und einigen wenigen seines Fachs wie dem Avantgarde-Organisten und -Komponisten Zsigmond Szathmáry, der hier als Titularorganist geführt wird, kaum jemanden gibt, der die zeitgenössische Musik zur Lebensaufgabe gemacht hat. In Sankt Peter kann er sich voll verwirklichen, und zwar in einer Radikalität und Konsequenz, die selbstverständlich das eine oder andere Gemeindemitglied zu leisem Murren animiert haben dürfte. Aber nun, an Noriyuki Haraguchis Ölwanne musste man sich schließlich auch erst gewöhnen, und mittlerweile ziehen alle – was die Musik betrifft – an einem Strang; nicht nur, weil sie den Zustrom von Besuchern aus anderen Gemeinden bei den sonntäglichen Gottesdiensten bemerkt haben.

Die Auseinandersetzung mit ungewöhnlichen Klängen ist so selbstverständlich geworden, dass schon seit Jahren an Weihnachten ein besonderes Krippenspiel aufgeführt wird. Es stammt von Peter Bares und wird Jahr für Jahr von Dominik Susteck mit den Kindern der Gemeinde einstudiert. Spektakulär sind nicht nur die lebenden Tiere – ein Pony, eine Ziege und ein Lama –, die hieran mitwirken, sondern auch die Zwölfongesänge, die die Kleinen anzustimmen haben. „Die müssen wir jetzt üben“, verabschiedet sich um Punkt fünf auch der Orgelmeister Susteck, der die wohl ungewöhnlichste Stelle seiner Zunft besetzt.

Musikalische Veranstaltungen

Jeden ersten Sonntag im Monat um 19.30 Uhr Improvisationskonzert mit Dominik Susteck

06.4. Forum Neuer Musik des DLF (Dominik Susteck; Kagel: Orgelwerke)

19.4. Konzert zur Osternacht (Sabine Akiko Ahrendt, Dominik Susteck; Werke von Hölszky, Szathmáry u. Susteck)

02.5. Acht-Brücken-Festival (Kölner Vokalsolisten, Michael Ostrzyga, Dominik Susteck; Chor- u. Orgelwerke von Ligeti)

05.-10.10. Orgel-Mixturen

Ausstellungen

Werke von Thomas Bayrle (Jan./Feb.)
New talents – Biennale (Ostern)

Bücher

Michael Gassmann (Hg.): Werkzeuge der Stille I und II. Kunst-Station, Köln 2004/2007, 56 S., 18,90 Euro

Dominik Susteck: Peter Bares – Komponist und Orgelvisionär. Dohr, Köln 2011, 194 S., 19,80 Euro

Dominik Susteck: Magier der Klänge – Der Organist und Komponist Zsigmond Szathmáry. Bärenreiter, Kassel 2013, 184 S., 29,95 Euro

CDs mit Dominik Susteck

Spiegelungen – Improvisationen (2008); Kunst-Station CD 4260069341520

Stockhausen, Tierkreis (2008); Wergo/NAI CD 4010228673623

Rihm, Orgelwerke (2011); Wergo/NAI CD 4010228675122

Herchet, Seligpreisungen – Komposition 1,VIII (2012); Querstand/NAI CD 4025796012330

Ligeti, Orgelwerke (2012); Wergo/NAI CD 4010228675726

